

Bericht

Lisa Soder*

An den Grenzen der Pragmatik

On the Fringe of Pragmatics

Bericht zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft

Linguistische Pragmatik (ALP e. V.) an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken am 7. März 2017

Report on the Conference of ‘Arbeitsgemeinschaft
Linguistische Pragmatik’ (ALP e.V.), at the University of
Saarland, March 7, 2017

<https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0024>

Die Jahrestagung mit dem Titel „An den Grenzen der Pragmatik“ der Arbeitsgemeinschaft Linguistische Pragmatik (ALP e. V.) fand am 7. März 2017 an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken unter der Organisation von Bettina Bock, Philipp Dreesen, Konstanze Marx, Simon Meier und Robert Mroczynski statt. In seiner Einführung schilderte **Simon Meier** (Berlin), wie sich die in den späten Siebziger Jahren gegründete ALP zunächst als Nische für pragmatische Themen sah, für die in der damaligen Mainstream-Linguistik wenig Raum war. Inzwischen ist Pragmatik als linguistische Teildisziplin mit ihren gegenstandsbezogenen Theorien der Sprechhandlung, Deixis, Implikaturen etc. vollständig etabliert und kann dementsprechend nicht mehr als revolutionärer Gegenentwurf zur Systemlinguistik bewertet werden. Die Entwicklung neuerer Forschungsrichtungen wie der Korpuslinguistik oder der Konstruktionsgrammatik, die gerade die Interdependenzen von Sprachsystem und Sprachgebrauch sichtbar machen, zeigt außerdem, dass Pragmatik innerhalb der Sprachwissenschaft nicht mehr *neben* der Systemlinguistik, sondern *quer* zu den linguistischen Disziplinen steht. Eine strenge Eingrenzung des pragmatischen Gegenstandsbereichs scheint also nicht mehr plausibel. Betrachtet man die Interessen der vergangenen Tagungen der ALP, lässt sich ebenfalls eine gewisse Entgrenzung diagnostizieren: Tagungsthemen wie *Theatralität des sprach-*

*Kontaktperson: Lisa Soder: Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft, Am Hubland, D-97074 Würzburg, E-Mail: lisa.soder@uni-wuerzburg.de

lichen Handelns (Siegen 2007), *Die Konstruktion als kulturelle Einheit* (Berlin 2010), *Sprachwandel und Sprachkritik* (Frankfurt a. M. 2012) und *Sprachliches Handeln und Mentalität* (Potsdam 2013) zeigen eine interdisziplinäre, die Grenzen der Sprachwissenschaft oft überschreitende Ausrichtung jenseits klassisch pragmatischer Gegenstände wie Sprechakte, Implikaturen usw. Diese Entwicklung sei Anlass, sich Identitätsfragen bezüglich des Gegenstandsbereiches der Pragmatik und ihrer konzeptionellen Orientierung zu stellen. Seine Einführung abschließend, formulierte Meier die Leitfragen der Tagung, die den Gegenstandsbereich der Pragmatik, ihre konzeptionelle Orientierung und Methodik betrafen und wiederkehrende Orientierungspunkte in den Vorträgen bildeten: Gibt es etwas, wofür die Pragmatik nicht zuständig ist? Lassen sich überhaupt noch Grenzen ziehen? Wenn ja, wo hört ihre Zuständigkeit auf? Und wie ließe sich dies begründen? Gibt es spezifisch pragmatische Methoden oder Methodologien?

Im ersten Vortrag der Tagung widmete sich **Helmut Feilke** (Gießen) unter dem Titel „Im nächsten Moment...‘ – Bühlers Radieschen und die pragmatische Scheidung möglicher Welten in der Sprache“ der grundsätzlichen Frage nach den Interdependenzen von Sprachsystem und Sprachgebrauch und diskutierte in diesem Zusammenhang die theoretischen Kontexte bzw. die theoretische Verortung der Pragmatik. „Pragmatik im engen Sinne“ beschränke sich auf die oben erwähnten ‚traditionellen‘ Konzepte. Den Grundpfeiler einer Konzeption von „Pragmatik im weiten Sinne“ sieht Feilke in einer Ursprungstheorie der Semantik nach Bühler, in einem Verständnis von Sprache als soziopragmatisch konstituiertes Zeichen, einem „System des sinnvollen Benehmens“ (Bühler 2000: 68). Vor diesem Hintergrund selektiere jedes Verstehen Bedeutung, so können auch phonologische, morphologische und syntaktische Merkmale bestimmte Bedeutung erzeugen und performative Werte tragen. Ausgehend von der Annahme der „idiomatischen Prägung“ (Feilke 1996) des handlungsrelevanten sprachlichen Wissens zeigte Feilke im letzten Teil seines Vortrages, wie in konstruktionellen Ordnungen des sprachlichen Wissens textpragmatische Differenzierungen greifbar werden. Die Grundlage seiner Untersuchungen bildeten Präpositionalkonstruktionen in Erzähltexten des Schemas (*um*) *im nächsten Moment* aus dem DeReKo. Die Analyse enthüllte einerseits, dass Handlungstypen konstruktionsgrammatisch verankert sind, da der Gebrauch solcher Schemata die lokale Verortung des Erzählers bzw. der Figur kodiert. Andererseits stützte sie seine These, dass sprachliche Ausdrücke erzählerische Distanz bzw. Nähe indizieren und somit auch den Texttyp (in diesem Falle die Narration) erkennen lassen. So gelang es dem Vortragenden, einen Bogen zwischen Linguistik und Narratologie zu schlagen. Im Gebrauch der Präpositionalkonstruktion zeige sich, so Feilke, eine text- und kontextspezifische Prägung der Semantik und eine „pragmatische Scheidung möglicher Welten in der Sprache“.

Im darauffolgenden Vortrag griff **Rita Finkbeiner** (Mainz) programmatisch die Frage nach den Grenzen der Pragmatik und ihrer konzeptionellen Orientierung auf und versuchte, zu ermitteln, wo die Linie zu zeichnen sei – zwischen Grammatik und Pragmatik oder zwischen Soziolinguistik und Pragmatik. Im Besonderen befasste sie sich damit, in welcher Beziehung die Pragmatik zur Konstruktionsgrammatik steht, was angesichts der vermuteten und erhofften Synergieeffekte zwischen der kognitionslinguistisch ausgerichteten Forschung und der Pragmatik nur plausibel und kohärent schien. In einem ersten Schritt beschrieb sie die Rolle der Pragmatik innerhalb der Konstruktionsgrammatik bzw. ihre Schnittstellen anhand dreier Merkmale. Erstens zeichne sich die Konstruktionsgrammatik durch ihre Nicht-Modularität aus, da sie nicht zwischen Semantik und Pragmatik unterscheide. Zweitens würden Konstruktionsschemata veranschlagt, die reichhaltige Information enthalten. Drittens spiele das Kriterium der Konventionalität eine bedeutende Rolle. In einem zweiten Schritt ließ sie jedoch die Grenzen der Konstruktionsgrammatik gegenüber der Pragmatik deutlich werden, indem sie zwischen einer von ihr sog. Standardisierten Pragmatik und einer von ihr sog. Konventionellen Pragmatik, unterschied. Erstere müsse als Teil einer Konstruktion miterlernt werden, letztere betreffe kontextrelative Aspekte, die über Prozesse des pragmatischen Schließens abgeleitet werden. So konstatierte Finkbeiner die enge Verbindung von Grammatik und Pragmatik, negierte aber ihre Gleichsetzbarkeit und betonte vielmehr ihre wechselseitige Abgrenzbarkeit.

Anschließend umriss **Tilo Weber** (Halle/Liberec) in seinem Vortrag „Von der linguistischen Pragmatik zu einer pragmatisch orientierten Linguistik“ die Fachgeschichte der Pragmatik und begründete die allmähliche Herausbildung der Pragmatik als institutionelle Teildisziplin der Sprachwissenschaft als Reaktion auf eine einseitige Konzeptualisierung von Sprache als abstraktes System (*langue*) im Sinne Saussures (Saussure 2014). Infolge der Entwicklung von Sprechakttheorie und der Grice'schen Bedeutungstheorie gehörten nun auch kontext- und handlungsbezogene Aspekte zur Beschreibung von Sprache dazu. Da die pragmatische Bedeutung hierbei jedoch (nur) als zweite Bedeutungsebene aufgefasst wurde, die die Ebene der Semantik nicht beeinflusse, stelle sie die traditionelle modulare Auffassung von Sprache bzw. Gliederung der Linguistik als Disziplin nicht infrage. Erst in den 1980er Jahren mit dem Auftreten der Kognitiven Grammatik, Emergenztheorie und konstruktionsgrammatischen Ansätzen, die gerade die Interdependenzen von Sprachgebrauch und -system betonen, dehnte sich, so Weber, die sprachpragmatische Betrachtungsweise und Methodik über alle Ebenen der Sprachbeschreibung aus, sodass es zu einer Pragmatisierung der Sprachwissenschaft als Ganzes kam. Interessanterweise wies Weber jedoch diese Entwicklung nur als scheinbaren Paradigmenwechsel,

als euphorische Vorstellung eines Fortschritts aus. Er findet den Anfang dieser Ideen schon bei Humboldt, der das Wesen der Sprache innerhalb eines Spannungsbogens zwischen zwei Polen, der Totalität und Ereignishaftigkeit („jedemalige Sprechen“) (Humboldt 1988), verortet.

Daniel Schmidt-Brücken führte in seinem Vortrag unter dem Titel „(Selbst) Widersprüche zwischen Pragmatik, Semantik und Grammatik“ vor, wie die Pragmatik bei der Beschreibung und Analyse performativer Selbstwidersprüche oder pragmatischer Inkonsistenzen an ihre Grenzen gerät. Die dargebotenen qualitativen und exemplarischen Untersuchungsausschnitte zeigten, dass Pragmatik hierbei primär als Methode aufgefasst wurde, die sich zwar als notwendiger, aber nicht hinreichender Ansatz zur Identifizierung und Untersuchung von Widersprüchen erwies. So müssten vor allem zur Beschreibung und Erklärung ihrer kommunikativen Funktion auch semantische und grammatische Aspekte miteinbezogen werden.

Auch im nächsten Beitrag „Grenzen der Pragmatik am Beispiel der Mensch-Tier-Kommunikation und des religiösen Sprechens“ zeigten **Wolf-Andreas Liebert** und **Pamela Steen** (Koblenz) Grenzen der Pragmatik. Allerdings fanden sie diese nicht in den methodischen Möglichkeiten, sondern sahen eine Schwäche in ihrer innersten konzeptionellen Basis: Aufgrund der Voraussetzung bzw. Annahme eines rationalen und intentionalen Ichs gebe die Pragmatik Grenzen vor, die gewisse Formen der sozialen Kommunikation wie z. B. das Sprechen mit oder von Computern, Robotern, Dingen etc. aussondern. Ihre These wurde am Beispiel der Mensch-Tier-Kommunikation und des religiösen Sprechens veranschaulicht, um in einem nächsten Schritt dafür zu plädieren, den herkömmlichen intentionalen Kommunikationsbegriff der Pragmatik um die Begriffe der Empathie (Kupetz 2015), der Resonanz (Rosa 2016) und der Responsivität (Waldenfels 2016) anzureichern und von einem Begriff der kommunikativen Anverwandlung auszugehen, der keine rationalen, sondern resonante Weltbeziehungen und Wechselwirkungen ins Auge fasst (vgl. Rosa 2016: 100f.). Der Mensch sei demnach in erster Linie nicht ein Wesen, das kommuniziere, sondern „ein Lebewesen, das Antworten gibt“ (Waldenfels 2016: 62).

Konstanze Marx (Mannheim) stellte sich in ihrem Vortrag „Ist die Internetlinguistik eine pragmatische Disziplin? Eine Problematisierung“ die Frage, ob Sprache und Sprachverwendung im Internet ein genuin pragmatischer Untersuchungsgegenstand sei. Am Beispiel einer Untersuchung von intentionaler Fehlerakkumulation in Facebookposts und -kommentaren, einer Metakommunikation über angemessenes sprachliches Handeln, zeigte sie, dass sich hier die Methoden und Theorien der Pragmatik erfolgreich anwenden lassen. Allerdings sei es redundant (und unzulänglich), von einer „Pragmairnetlinguistik“ zu sprechen, da Pragma-

tik an sich interdisziplinär, transdisziplinär und dabei gleichzeitig integrativ sei und somit die Grenzen der Linguistik überschreite.

Mit blinden Flecken innerhalb der Pragmatik beschäftigte sich **Andreas Rothenhöfer** (Bremen) in seinem Vortrag „Von der Protopragmatik der Emotion. Erklärungsansätze zwischen diskurslinguistischem Zentralmodell und Wastebasket im Wastebasket“. In der Emotion bzw. Empathie sieht er eine vergessene Kategorie des Sprachverstehens, die die Handlungstheorie und Diskursanalyse komplementieren könnte, da – so seine These – emotionsbezogene Ausdrücke eine Verbindung zwischen dem Individuellen und dem Kollektivem herstellen. Abschließend plädierte Rothenhöfer für die Anreicherung des pragmatischen Kernbereichs durch die Kategorie der Emotion.

In ihrem Vortrag unter dem Titel „Interjektionen als Randphänomen“ vertorteten **Frank Liedtke** und **Lena Rosenbaum** (Leipzig) Interjektionen als funktionale Kategorie innerhalb der Pragmatik. Einführend referierte Liedtke über die Forschungsgeschichte und hob dabei die Unterscheidung von primären und sekundären Interjektionen hervor, die eine funktionale Differenzierung von Sprecherausdruck und Hörerbeeinflussung bzw. von Naturlaut und intentionalem Laut widerspiegelte. Im Anschluss setzte sich Rosenbaum kritisch mit verschiedenen Definitionen von Interjektionen auseinander und gab einen ersten Einblick in ihr Dissertationsprojekt, in dem sie auf einer breiten empirischen Basis schriftbasierte Interjektionen in WhatsApp-Chats untersucht. Exemplarisch wurden Ausschnitte der Textbelege demonstriert, um ihr Verständnis von „Ausdrücken mit interaktiver Funktion“ zu verdeutlichen. In der Diskussion wurde insbesondere der Aspekt Medialität thematisiert, der angesichts eines typisch mündlichen Phänomens in einem medial schriftsprachlichen Korpus sicherlich aufschlussreich gewesen wäre.

Einblicke in die historische Pragmatik und in die Geschichte der Soziopragmatik gab **Marie-Luis Merten** (Paderborn) in ihrem Vortrag „Pragmatisch geprägt: Konstruktionen-in-Praktiken“. Gegenstand ihrer Analyse waren Konstruktionen-in-Praktiken am Beispiel des historischen Recht-Schreibens. Im Unterschied zu vielen konstruktionsgrammatischen Arbeiten, die soziopragmatische Aspekte eher marginalisiert betrachten, unterstrich Mertens, dass Konstruktionen an bestimmte (soziale) Praktiken (als kulturalanalytische Größen) und Kontexte gebunden seien. So kam sie zu dem Schluss, dass Pragmatik als funktionale Perspektive kognitive und soziokulturelle Aspekte vereine.

Den Stellenwert der Prosodie für die Offenlegung der pragmatischen Bedeutung hob **François Nemo** (Orléans) in seinem Vortrag „Prosodic Marking of Contribution Orientation in Utterances: Reconsidering the Linguistic/Pragmatic Interfaces“ hervor. Zunächst unterschied er zwischen *utterance* und *contribution* (letzteres beinhalte die Bedeutung der *utterance* inkl. aller erschlossenen Bedeutungen). Da

Prosodie Informationen zur Proposition kodieren und somit Einfluss auf die Interpretation der Äußerung, also der *contribution*, nehmen, könne keine vollständige Bedeutung bei nicht-geäußerten Propositionen erschlossen werden. Infolgedessen müsse die Konsequenz, die die prosodische Markierung für das Verständnis und den Status der Pragmatik gegenüber der Linguistik habe, diskutiert werden.

Die Tagung abrundend, gaben **Katharina Böhnert** (Aachen) und **Ilka Lemke** (Bochum) mit ihrem Vortrag „Pragmatik in der Schule – Plädoyer zur Nutzung des didaktischen Potentials pragmatischer Reflexionsgegenstände“ Einblicke in die Pragmatik als Unterrichtsgegenstand. Angesichts der in den Bildungsstandards und curricular fest verankerten Thematiken „Kommunikation“ und „Sprachgebrauch“ bestehe großes Potenzial für eine systematische Behandlung pragmatischer Unterrichtsgegenstände. In Anbetracht der bestehenden Missstände plädierten sie für die Entwicklung konkreter Unterrichtsmodelle und lieferten erste Ideen zu einer multimedialen Unterrichtsgestaltung.

In der gemeinsamen Abschlussdiskussion wurde nochmals vor Augen geführt, dass die in der Linguistik bekannte Vorstellung eines *pragmatic wastebasket* (Bar-Hillel 1971) haltlos sei und dass trotz eines wenig trennscharfen Pragmatikverständnisses ein Konsens unter den Tagungsteilnehmern bestand, die Pragmatik als eine quer zu den traditionellen linguistischen Disziplinen stehende funktionale Sicht auf Sprache zu betrachten. Dennoch wurde deutlich, wie unterschiedlich der Blickwinkel auf Pragmatik sein kann, indem sie von den Vortragenden entweder als Ort, Perspektive, Disziplin, Methode oder Unterrichtsgegenstand begriffen wurde. Auch wenn weder die Peripherie noch der Kern klar definiert werden konnten, gelang es den Tagungsbeitragenden, ihr zumeist weites Pragmatikverständnis anhand von Fallstudien vorzuführen. In ihrer inhaltlichen Spannweite erfüllten sie gerade durch die Zusammenführung unterschiedlicher Perspektiven auf die konzeptionelle Orientierung und Anwendungsbereiche pragmatischer Methoden die Erwartungen und waren für die Förderung interdisziplinärer Austauschmöglichkeiten von großem Gewinn.

Die nächste ALP-Tagung zum Thema „Pragmatik und (Sprach-)Didaktik“ findet am 6. März 2018 an der Universität Stuttgart statt. Informationen unter www.alp-verein.de

Literatur

- Bar-Hillel, Yehoshua (1971): „Out of the pragmatic waste basket“. In: *Linguistic Inquiry* 2, 401–407.
- Bühler, Karl [1943] (2000): *Die Krise der Psychologie*. Weilerswist: Velbrück.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt/Main (Suhrkamp)

- Humboldt, Wilhelm von [1830–1835] (1988): „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“. In: Flitner, Andreas/Giel, Klaus (Hg.): *Wilhelm von Humboldt. Werke in fünf Bänden. Band III. Schriften zur Sprachphilosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kupetz, Maxi (2015): *Empathie im Gespräch. Eine interaktionslinguistische Perspektive. Tübingen: Stauffenburg* (=Stauffenburg Linguistik 88).
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Saussure, Ferdinand de (2014): *Cours de linguistique générale. Studienausgabe in deutscher Sprache. Herausgegeben und übersetzt von Peter Wunderli*. Tübingen: Narr.
- Waldenfels, Bernhard (2016): *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*. Frankfurt: Suhrkamp.